

Matteo d'Alfonso, Harald Saller (Milano/Berlin)

Kodierung und Darstellung von Schreibschriften in der elektronischen Edition des Druckmanuskripts zu Nietzsches *Der Wanderer und sein Schatten*

1. Die Edition des Druckmanuskripts zu *Der Wanderer und sein Schatten* im HyperNietzsche

Das Druckmanuskript zu *Der Wanderer und sein Schatten* besteht aus 350 Aphorismen und zwei Dialogen und wird im Goethe und Schiller-Archiv der Stiftung Weimarer Klassik und Kunstsammlungen aufbewahrt.¹

Die rasche Entstehung dieser Aphorismensammlung in knapp vier Monaten, vom 21. Juni bis zum 15. Oktober 1879, hat man folgendermaßen rekonstruieren können: Während seiner einsamen Wanderungen in den Bergen des Engadin hat Nietzsche mit Bleistift auf kleinen Notizbüchern mehrere Gedanken notiert. Diese wurden nachträglich in zwei größere Hefte und eine Menge Blätter eingetragen, umgearbeitet und ergänzt, womit sie ihre aphoristische Form bekamen. Drei auf diese Weise entstandene Reinschriften schickte Nietzsche anschließend an seinen Freund und Mitarbeiter Heinrich Köselitz in Venedig, der von diesen eine Abschrift zu verfassen und sie dann nach Naumburg – wohin Nietzsche inzwischen zurückgekehrt war – zu schicken hatte. In Naumburg unterzog Nietzsche die Abschrift Köselitz' einer gründlichen Revision, deren wichtigsten Folgen – neben einigen orthographischen oder syntaktischen Korrekturen – mehrere wichtige Hinzufügungen und Satzstellungen, die Anordnung der Aphorismen und endlich ihre Betitelung waren. Am Ende dieser Arbeit übergab Nietzsche seinem Verleger Schmeitzner einen geordneten Stapel loser Zettel, denn um die Aphorismen einzuordnen, musste Nietzsche die Blätter der Abschrift Köselitz' auseinanderschneiden.² Der Verleger musste also nachträglich dafür sorgen, dass die Zettel die Form eines echten Druckmanuskripts annahmen, indem er sie aneinander oder auf größere Stutzblätter klebte. In dieser Form kam das Druckmanuskript nach dem Druck des ersten Korrekturbogens wieder zu Nietzsche zurück und gelangte in sein persönliches Archiv. Daraufhin teilte das Manuskript das Schicksal aller anderen Handschriften des Philosophen.³

¹ Auf Betreiben von Nietzsches Schwester, Elisabeth Förster-Nietzsche, wurde das Druckmanuskript zu *Der Wanderer und sein Schatten* in das Nietzsche-Archiv aufgenommen, wo es zunächst innerhalb der Kögel-Zerbst'schen Inventarisierung die Signatur DVII bekam. 1932 wurde es von Hans Joachim Mette im Laufe der Vorarbeiten zu seiner Historisch-Kritischen Ausgabe in D 12 umbenannt und eingehend beschrieben. Diese Signatur wurde von Colli-Montinari und daher auch vom HyperNietzsche für die Benennung dieses Manuskripts übernommen, so dass es nach der digitalen Erschließung des HyperNietzsche die Sigel D-12 bekam.

² Ganz ähnlich demjenigen, das er gut zehn Monate zuvor für den Druck von *Vermischte Meinungen und Sprüche* aus Basel bekam. In der begleitenden Postkarte zu dieser Übergabe schrieb Nietzsche: »Hier kommt, als Neujahrsgruß, das Manuscript. [Ö] Packen sie sorgfältig aus, es ist ein Zettel-Manuscript«. Nietzsche an Schmeitzner, 31.12.1878.

³ Diese gelangten nämlich ins von Elisabeth Förster-Nietzsche gegründete Nietzsche-Archiv, um von den jeweiligen von Elisabeth Förster-Nietzsche beauftragten Herausgebern der einzelnen Werkausgaben konsultiert zu werden. Mit dem Archiv zog es 1896 von Naumburg nach Weimar, und nach der Überführung des Nietzsche-Archivs ins Goethe- und Schiller-Archiv, stand es endlich ab 1949 zur freien Verfügung der Nietzscheforscher. Demzufolge konnten Giorgio Colli und Mazzino Montinari es für die erste kritische Ausgabe von

Die Phasen der Entstehungsgeschichte dieses Druckmanuskripts konnte man deshalb so genau rekonstruieren, weil wir auch über die vorbereitenden Materialien verfügen, d.h. über Notizbücher und Reinschriften,⁴ sowie über eine Menge Korrespondenz zwischen Nietzsche, Köselitz und Schmeitzner, die die Abschrift- und Korrekturphasen dokumentieren. Dank einer Vereinbarung⁵ zwischen der *Association HyperNietzsche* und der *Stiftung Weimarer Klassik und Kunstsammlungen* konnte das Münchner Nietzsche-Team das gesamte Manuskript digitalisieren und 2004 zum ersten Mal als elektronische Faksimile-Edition⁶ veröffentlichen. Von den Aphorismen wurden nun zum ersten Mal eine fortlaufende sowie eine diplomatische Transkription veröffentlicht, und zwar unter Berücksichtigung der auf dem Manuskript vorfindlichen Schreibschichten.

2. Die Schreibschichten im Manuskript

Schreibschichten sind wie folgt definiert: Alles, was in einem zeitlichen und syntaktisch-inhaltlichen Zusammenhang niedergeschrieben bzw. revidiert worden ist, gehört zu einer Schreibschicht. Natürlich ist dieser zeitliche Zusammenhang immer eine Rekonstruktion; die faktisch greifbaren Indizien sind graphischer, grammatischer und inhaltlicher Art. Was das Manuskript D 12 besonders interessant macht, ist, dass in ihm mindestens zwei Schreibschichten mit Sicherheit voneinander zu unterscheiden sind, und zwar die ursprüngliche Abschrift von Heinrich Köselitz und die weiteren Korrekturgänge Nietzsches. Aus diesem Grunde wurde gerade dieses Manuskript vom Münchner Nietzsche-Team ausgewählt, um ein Mittel zur Darstellung der Schreibschichten in elektronischen Editionen zu entwickeln. Nicht nur die Schreibhand wechselt im Manuskript eindeutig, sondern auch die Tintenfarbe, die beide benutzten – schwarz die von Köselitz und bräunlich die von Nietzsche – und fast immer auch die Schriftart: denn Köselitz benutzte immer die lateinische Schrift, während Nietzsche meistens in der für das Ende des 19. Jahrhundert gewöhnlichen deutschen Handschrift schrieb.

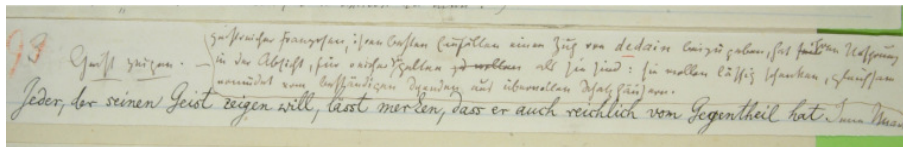


Abbildung 1: Der in bereits abgeschmittenen Papierschnipsel eingetragene Text ist eine spätere Einfügung von Nietzsche zur unteren von Köselitz abgeschriebenen Zeile; der Unterschied zwischen der deutschen und der lateinischen Schrift sowie zwischen den entsprechenden Tintenfarben ist hier evident. Bildausschnitt aus: <http://www.hypernietzsche.org/egrepalyviola-117>.

Der Wanderer und sein Schatten und für die Verfassung des dazugehörigen Nachberichts verwenden. (Friedrich Nietzsche: *Werke. Kritische Gesamtausgabe Bd. IV, 3: Menschliches, Allzumenschliches. 2. Nachgelassene Fragmente: Frühling 1878 bis November 1879*. Hg. v. Giorgio Colli und Mazzino Montinari. Berlin, New York: de Gruyter 1967).

⁴ Es handelt sich um die mit den folgenden Signaturen gekennzeichneten Manuskripte Nietzsches: N IV 1, N IV 2, N IV 3, N IV 4, N IV 5, M I 2, M I 3, Mp XIV 2. Ihre Faksimile-Edition sowie ihre Transkriptionen wurden auch im HyperNietzsche veröffentlicht, siehe <http://www.hypernietzsche.org>.

⁵ <http://www.hypernietzsche.org/licenses/swkk/>.

⁶ Siehe <http://www.hypernietzsche.org/D-12>.

Kodierung und Darstellung von Schreibschichten

Darüber hinaus kann man oft bei der näheren Betrachtung der Korrekturen Nietzsches weitere Schreibschichten isolieren: Während der ersten wurde nämlich die Abschrift von Köselitz korrigiert und ab der zweiten hat Nietzsche sowohl seine eigenen Korrekturen als auch seine Hinzufügungen geändert.

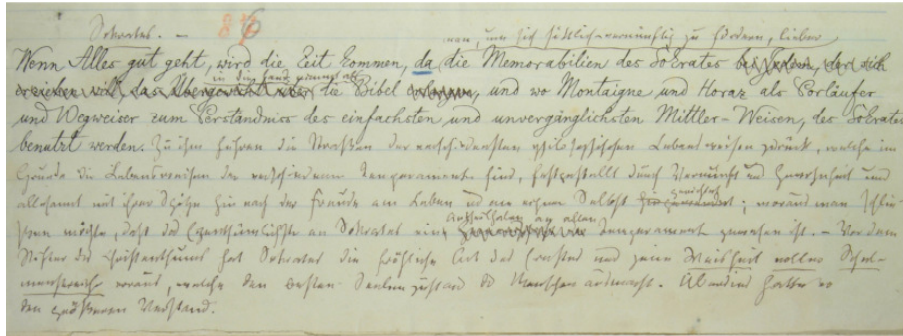


Abbildung 2: Nietzsches Hinzufügungen sowie seine nachträglichen Durchstreichungen und Ergänzungen sind leicht zu erkennen, deshalb kann man in diesem Fall über der Schicht von Köselitz zwei Schreibschichten erkennen. Bildausschnitt aus: <<http://www.hypernietzsche.org/legrepalysviola-113>>.

Die Möglichkeit, mehrere Schreibschichten zu isolieren, ist für die textgenetische Analyse der Handschrift von fundamentaler Bedeutung, denn gerade die Identifizierung der jeweiligen Schichten erlaubt uns, die Handschrift in ihrem Werden zu betrachten und dabei die zeitlich aufeinander folgenden Änderungen richtig einzuschätzen. Im Falle eines philosophischen Textes ist die genetische Rekonstruktion seiner Entstehung besonders wichtig, denn die Änderungen betreffen oft nicht allein die Form, sondern vor allem den begrifflichen Gehalt des Textes. Um so mehr gilt das im Falle der Verfassung von Aphorismen, denn die Hinzufügung eines einzigen Satzes in einem kurzen Aphorismus kann seinen allgemeinen Sinn gründlich verändern; und Nietzsche hat eben nicht nur Korrekturen, sondern auch teilweise längere Hinzufügungen in seine von Köselitz abgeschriebenen Aphorismen eingetragen.

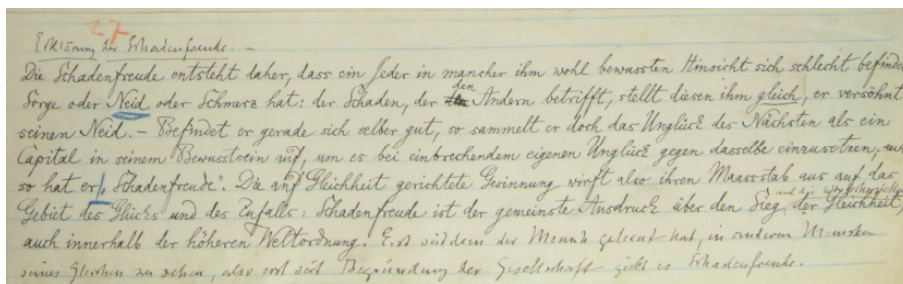


Abbildung 3: Die letzten zwei Zeilen, in denen zu lesen ist: »Erst seitdem der Mensch gelernt hat, in anderen Menschen seines Gleichen zu sehen, also erst seit Begründung der Gesellschaft giebt es Schadenfreude«, hat Nietzsche nachträglich hinzugefügt. Diese Verbindung zwischen »Entstehung Schadenfreude« und »Begründung der Gesellschaft« war vorher nicht formuliert. Bildausschnitt aus: <<http://www.hypernietzsche.org/legrepalysviola-1575>>.

Ein besonders bemerkenswerter Fall bei der Vervollständigung seiner Aphorismen ist außerdem die spätere Hinzufügung der Titel. Bis auf zwei Fälle waren nämlich die Aphorismen, die Köselitz zum Kopieren bekam, nicht betitelt. Die Titel wurden also erst während der letzten Korrekturphase hinzugefügt. Wenn aber in vielen Fällen, und vor allem bei den kürzeren Aphorismen, der Titel nur aus der Betonung eines im Aphorismus schon anwesenden Konzepts, teilweise nur eines Wortes besteht, spielt er bei längeren Aphorismen die Rolle einer nachträglichen Reflexion über den Aphorismushalt, die dazu dient, die Lektüre stark zu orientieren. Der Titel kann also als ein Metatext gelten, der die allgemeine Bedeutung des Aphorismus definiert.

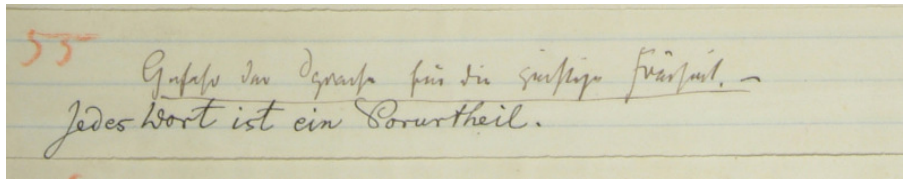


Abbildung 4: Der ursprüngliche Aphorismus: »Jedes Wort ist ein Vorurteil«. Dieser wurde nachträglich um einen Titel ergänzt, der sogar länger ist als der Aphorismus selbst: »Gefahr der Sprache für die geistige Freiheit«. Bildauschnitt aus: <<http://www.hypernietzsche.org/egrepahysiola-1627>>.

Darin also, dass die Transkription des Manuskripts auf die Zeitlichkeit ihrer Entstehung verweist, besteht für den Forscher eine wichtige Information, die ihm erlaubt, die Dynamik von Nietzsches Denken nachvollziehen zu können.

Der Vorteil unserer elektronischen Manuskriptedition besteht freilich nicht allein darin, dass die Schreibschichten gekennzeichnet werden können, sondern auch darin, dass sie anschaulich präsentiert werden. Die traditionelle Art, Wörter unterschiedlicher Schreibschichten durch diakritische Zeichen zu kennzeichnen, um alle Informationen, die sich auf einer Handschriftenseite befinden, wiederum auf eine einzige gedruckte Seite zu übertragen, hat nämlich den großen Nachteil, dass der Text dadurch fast unlesbar wird.

Ein bekanntes Beispiel für die Repräsentation textgenetischer Prozesse mit drucktechnischen Mitteln ist die so genannte Frankfurter Hölderlin-Ausgabe⁷ von D. E. Sattler. Die Beschränkung auf den statisch zweidimensionalen Raum des Mediums Papier hat einen recht komplizierten, aufwendige Einarbeitung erfordernden Apparat von verschiedenartigen Zeichen, Nummerierungen und Schriftarten sowie -größen zur Folge. So werden beispielsweise in der »differenzierten Umschrift«, einer diplomatischen Wiedergabe mit Beibehaltung der räumlichen Aufteilung, 3 chronologische Schichten jeweils mit einem bestimmten Schriftgewicht gekennzeichnet. Andere Schreibhände werden mit verschiedenen Antiqua-Händen wiedergegeben; zudem sind einige der verwendeten Schrifttypen nur schwer zu identifizieren, v.a. in Passagen mit intensiverer Textauszeichnung. Eine Publikation im Internet hingegen kann, da sie keine Raumprobleme hat, eine Handschriftseite, auf der z. B. drei Schreibschichten zu identifizieren sind, einfach dreimal reproduzieren und dabei jedes Mal die entsprechende weitere

⁷ Friedrich Hölderlin: *Sämtliche Werke: »Frankfurter Ausgabe«*. Hg. von D. E. Sattler. Basel u. Frankfurt a. M.: Stroemfeld 1975–.

Schicht hinzufügen. Durch diese Auffächerung werden zudem Darstellungsmittel frei und können anders, meist im Sinne einer möglichst mimetischen, intuitiv erfassbaren Nachbildung, eingesetzt werden. Die Belastung durch die Komplexität der Schreibprozesse auf dem Manuskript wird so in einer elektronischen Edition tendenziell vom Benutzer hin auf den Editor verlagert: Dessen Beschreibungssprache ist grundsätzlich recht abstrakt sowie absolut nicht-mimetisch, dafür aber kommt die benutzerseitige Darstellung idealerweise mit wesentlich weniger Vermittlungs- d.h. Einarbeitungsaufwand aus. Die Möglichkeit solch einer Visualisierung des Textes hat uns eine besondere Kodierung angeboten, die im Folgenden beschrieben wird.

3. Entwicklung der HyperNietzsche Markup Language

Für die Aufgaben der Münchner Arbeitsgruppe wurde eigens eine Textauszeichnungssprache namens *HyperNietzsche Markup Language* (HNML) entwickelt. Zwar war zunächst die Verwendung der TEI-Richtlinien⁸ geplant, doch ergaben sich bald Probleme durch bestimmte Beschränkungen dieses Textauszeichnungsschemas.⁹ Machbar war dies freilich nur durch kontinuierliche engste Zusammenarbeit zwischen dem informationstechnischen und dem philologischen Bereich, denn im Fortschreiten der Arbeit von einer Handschrift zur nächsten treten immer wieder neue Phänomene auf, was eine ständige Pflege der Kodierungssprache notwendig macht. So zeichnete sich im Lauf der Arbeiten ab, dass in der Mehrheit des Niedergeschriebenen zeitlich aufeinander folgende Schreibakte unterscheidbar sind.

4. Kodierung von Schreibsichten mit HNML

Die Kodierung von Schreibsichten stellt eine der Merkmale von HNML dar, für die es kein Vorbild in den Richtlinien der TEI (TEI P4) gibt. Werden für eine bestimmte Notiz Schreibsichten festgestellt, gelten folgende Konventionen: Alles, was im ersten Zug niedergeschrieben wurde, gilt als Grundsicht und bekommt implizit die Schreibsicht 0 zugewiesen (in HNML: dem Attribut *layer*, das eine Schreibsicht bezeichnet, wird der Wert 0 zugewiesen). Alle Streichungen, Ersetzungen und Ergänzungen, die sich direkt auf diese Grundsicht beziehen, erhalten die nächsthöhere Nummer: *layer*="1" usf. Da lediglich das *layer*-Attribut eingeführt wurde, stellt die Kodierung der Schreibstufen eine zwar wesentliche, aber quantitativ nur geringfügige Erweiterung von HNML dar. Das *layer*-Attribut kann auf alle Tags/Elemente angewendet werden, die Revisionen irgendeiner Art kodieren.

Das zentrale Kriterium bei der Entwicklung von HNML ist die benutzerseitige Darstellbarkeit, d.h. die Darstellbarkeit in HTML. Die Schreibsichten erscheinen interaktiv: Der Benutzer kann auswählen, welche Schicht(en) er angezeigt bekommen will. Dabei liegt es in der Natur der Sache, dass ihre Repräsentation in der diplomatischen Ansicht kumulativ ist: In Schreibsicht 1 ist auch die Schreibsicht 0 enthalten usf. Die Darstellung der einzelnen Merkmale wie Unterstreichungen, Durchstreichungen, Einfügungen etc. erfolgt dabei so mimetisch wie möglich. Interlinear eingefügter Text

⁸ Konkret: TEI P4, also die vierte Ausgabe der Kodierungsrichtlinien der Text Encoding Initiative, siehe: <<http://www.tei-c.org/P4X/>>.

⁹ Näheres hierzu in: Harald Saller: *HNML - HyperNietzsche Markup Language*. In: *Jahrbuch für Computerphilologie* 5 (2003), S. 185–192 sowie <<http://computerphilologie.uni-muenchen.de/jg03/saller.html>>.

beispielsweise wird auch interlinear angezeigt, wobei die Schrift für jede Schreibschrift etwas höhergestellt wird: ein Kompromiss zwischen Imitation des handschriftlichen Erscheinungsbildes und Nachvollziehbarkeit durch den Benutzer.

5. Textbeispiel: D 12,44r[3]

Anhand des folgenden Beispiels, der dritten Notiz von S. 44r (recto) des Druckmanuskripts D 12, wollen wir nun die Kodierung von Schreibstufen mittels HNML näher betrachten. Die folgende Abbildung zeigt einen Ausschnitt aus dem Druckmanuskript D 12, auf dem unsere Beispielnotiz enthalten ist.¹⁰

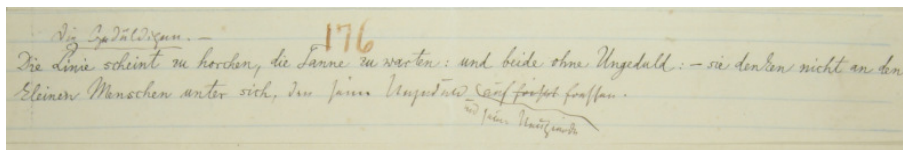


Abbildung 5: Ausschnitt aus D 12, 44r.

Wie leicht zu sehen ist, sind zwei verschiedene Schriftarten erkennbar: Lateinische und deutsche Schrift. Das in lateinischer Schrift Geschriebene gehört zur Grundschrift (Schreibschrift 0) und stammt von der Hand Peter Gasts. Die Grundschrift lautet wie folgt:

Die Pinie scheint zu horchen, die Tanne zu warten: und beide ohne Ungeduld: – sie denken nicht an den kleinen Menschen unter sich.

Die HNML-Textauszeichnung erfasst nun folgende Merkmale dieser Grundschrift: Sie ist von der Hand Gasts niedergeschrieben <G>; sie ist in schwarzer Tinte geschrieben <black>; die Schriftart ist lateinisch <ls>; nach »den« befindet sich ein Zeilenwechsel <lb/>. Der HNML-Kode für die Grundschrift sähe also wie folgt aus:

```
<G><black><ls>Die Pinie scheint zu horchen, die Tanne zu warten: und beide ohne  
Ungeduld: – sie denken nicht an den<lb/>  
kleinen Menschen unter sich.</G></black></ls>
```

Der Kode wird in der diplomatischen Wiedergabe folgendermaßen dargestellt: Von Gast geschriebene Passagen erscheinen grau hinterlegt; die Schriftfarbe wird so weit als möglich nachgeahmt, in diesem Falle ist die Schriftfarbe also schwarz; lateinische Schrift wird mit der Schriftart Courier gekennzeichnet; die Zeilen im Original werden in der Wiedergabe mit höheren Zeilenabständen markiert, da die Breite des Fensters auf dem Bildschirm ja variabel sein muss. Die linearisierte Version verzichtet auf die Kenn-

¹⁰ Der Bildausschnitt ist dem digitalen Faksimile entnommen, das im HyperNietzsche veröffentlicht ist und zu nichtkommerziellen Zwecken frei heruntergeladen werden kann: <<http://www.hypernietzsche.org/D-12,44r>>.

zeichnung der genannten Merkmale. Zu sehen ist eine Synopse der linearisierten und der diplomatischen Wiedergabe, wie sie im HyperNietzsche zur Verfügung steht.

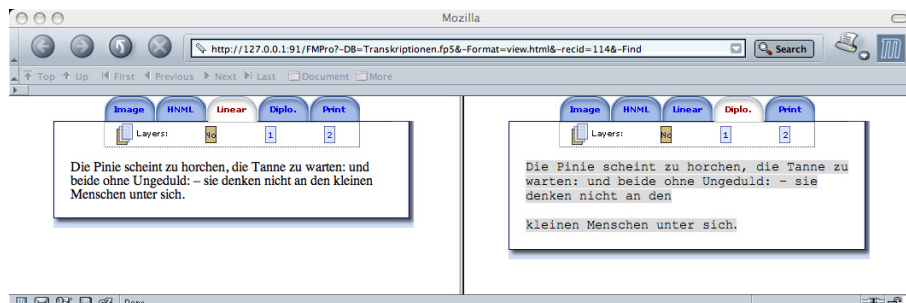


Abbildung 6: Wiedergabe der Schreibschrift 0 (Auswahl durch Anklicken des Kästchens »No« in der Navigationsfläche) von D 12,44[3].

In seiner ersten Revision, also Schreibschrift 1, überschreibt Nietzsche den Punkt am Satzende durch ein Komma und fügt diesen Relativsatz an: »den seine Ungeduld auf frißt«. Die Überschreibung von Nietzsches Hand mit bräunlichem (»sepia«) wird mit dem <overwrite>-Tagset kodiert:

```
<N><sepia><overwrite lay="1"><old><G><black>.</black></G></old><new  
l="2"><N><sepia>,</sepia></N></new></overwrite>
```

Das gesamte Tagset erhält also das *layer*-Attribut mit dem Wert 1, innerhalb von <old> das ursprüngliche Satzzeichen samt den Angaben zu Schreibhand und Schreibgerät/farbe und innerhalb von <new> das neue Satzzeichen mitsamt seinen Spezifikationen. Das zum Element <new> gehörige Attribut *l* (*length*) dient der korrekten Darstellung der Überschreibung, indem es angibt, um wieviele Längeneinheiten die neuen, überschreibenden Zeichen nach links verschoben werden müssen, damit sie über den alten, überschriebenen Zeichen plaziert erscheinen. Die überschreibenden Zeichen erscheinen zusätzlich etwas nach oben versetzt, da direkt übereinander liegende Zeichen oft kaum entzifferbar sind. Nietzsches Hinzufügung wird mit dem <add>-Tag kodiert:

```
<add lay="1">den seine Ungeduld auf  
frißt<editorS><sic></sic><corr>.</corr></editorS></add>
```

Da Nietzsche seine Hinzufügung nicht mit einem Punkt beendet hat, kommt das <editorS>-Tagset zum Einsatz. Im Gegensatz zum <editor>-Tagset, das einen Apparat-eintrag erzeugt, wird hier eine stillschweigende Korrektur, in unserem Fall also die Einsetzung eines Satzzeichens, vorgenommen. Umgesetzt werden sowohl <editor> als auch <editorS> nur in der linearisierten Wiedergabe.

Der Inhalt des <add>-Tags erscheint in der diplomatischen Version hochgestellt und in kleinerer Schrift, was auf das häufigste Erscheinungsbild solcher kleinerer Einfügungen verweist, nämlich die interlineare Eintragung. In der linearisierten Version wird der Inhalt ohne Markierung in den Text übernommen.

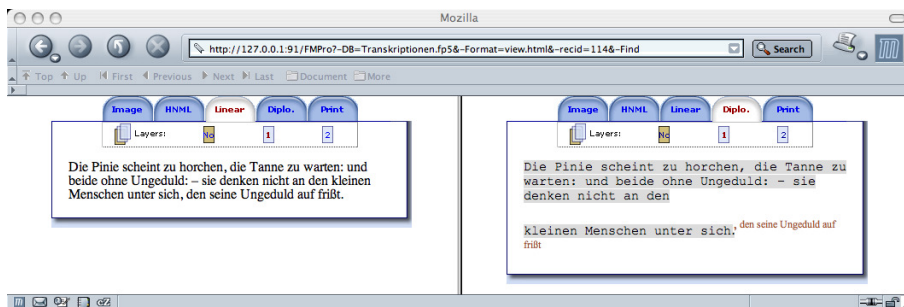


Abbildung 7: Wiedergabe der Schreibschicht 1 (Auswahl durch Anklicken des Kästchens »1« in der Navigationsfläche) von D 12,44[3].

In Schreibschicht 2 schließlich revidiert Nietzsche seine vorangegangene Hinzufügung und setzt die Überschrift »Die Geduldigen« über das Ganze. Zur »Ungeduld« des »kleinen Menschen« wird die »Neugierde« hinzu gegeben, und als Folge dieser Vermehrung menschlicher Attribute muss das zu ihnen gehörige Verb in den Plural »(auf) fressen« gesetzt werden. Hier der HNML-Kode für die Revision der Hinzufügung:

```
<add lay="1">den seine Ungeduld <add lay="2">und seine Neugierde</add> auf <str
lay="2">frißt<editorS><sic></sic><corr>.</corr></editorS></str> <add
lay="2">fressen.</add></add></gs>
</sepia></N>
```

Neben den bereits beschriebenen Textauszeichnungselementen kommt hier die Streichung <str> hinzu, für die natürlich auch ein *layer*-Attribut vorgesehen ist. In der diplomatischen Wiedergabe erscheint durchgestrichener Text als durchgestrichen, in der linearisierten fällt er weg. Die in diesem Codesegment anzutreffende, bei XML-Textauszeichnung typische Schachtelung ist eine »logische« Repräsentation der rekonstruierten Schreibakte: Innerhalb einer Passage, die das Ergebnis einer Revision ist, finden weitere Revisionen statt, die wiederum revidiert werden können usw.

Anschließend folgt der vollständige HNML-Kode der gesamten Notiz so, wie er im HyperNietzsche gespeichert ist:

```
<G><black><ls>
<p>
<N><gs><add lay="2">
<sepia><u>Die Geduldigen</u>. <ndash/></sepia>
</add></gs></N>
</p>
Die Pinie scheint zu horchen, die Tanne zu warten: und beide ohne Ungeduld:
<ndash/> sie denken nicht an den<lb/>
kleinen Menschen unter sich</ls></black></G><N><sepia><overwrite
lay="1"><old><G><black>.</black></G></old><new
l="2"><N><sepia>,</sepia></N></new></overwrite> <gs><add lay="1">den seine Un-
```


Kodierung und Darstellung von Schreischichten

```
geduld <add lay="2">und seine Neugierde</add> auf <str  
lay="2">frißt</editorS><sic></sic><corr>.</corr></editorS></str> <add  
lay="2">fressen.</add></add></gs>  
</sepia></N>
```

Die Unterstreichung der Überschrift, mit <u> kodiert, erscheint in der diplomatischen Version als Unterstreichung, in der linearisierten hingegen als Sperrung, was darauf verweist, dass Unterstreichungen eine Sperrung im späteren Druck anzeigen.

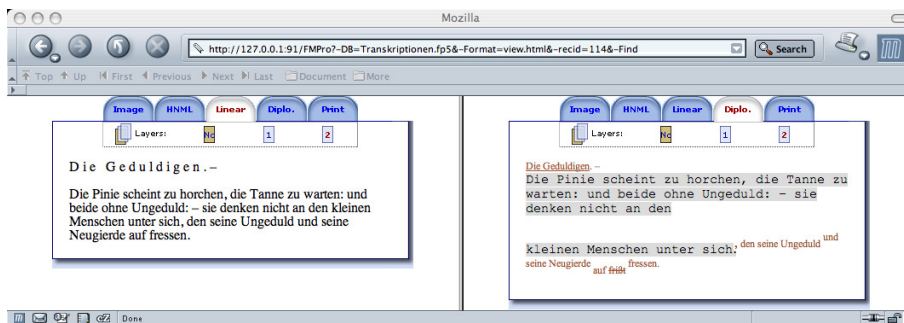


Abbildung 8: Wiedergabe der Schreischicht 2 (Auswahl durch Anklicken des Kästchens »2« in der Navigationsfläche) von D 12,44[3].

Literaturverzeichnis

- Hölderlin, Friedrich: *Sämtliche Werke: ›Frankfurter Ausgabe‹*. Hg. von D. E. Sattler. Basel u. Frankfurt a. M.: Stroemfeld 1975–.
- HyperNietzsche, <<http://www.hypernietzsche.org>>.
- Nietzsche, Friedrich: *Werke. Kritische Gesamtausgabe Bd. IV, 3: Menschliches, Allzumenschliches. 2. Nachgelassene Fragmente: Frühling 1878 bis November 1879*. Hg. v. Giorgio Colli und Mazzino Montinari. Berlin u. New York: de Gruyter 1967.
- Harald Saller: *HNML - HyperNietzsche Markup Language*. In: *Jahrbuch für Computerphilologie* 5 (2003), S. 185–192 sowie <<http://computerphilologie.uni-muenchen.de/jg03/saller.html>>.

Empfohlene Zitierweise:

d'Alfonso, Matteo und Saller, Harald: Kodierung und Darstellung von Schreibschriften in der elektronischen Edition des Druckmanuskripts zu Nietzsches *Der Wanderer und sein Schatten*. <http://www.germanistik.ch/publikation.php?id=Kodierung_und_Darstellung>